

Das "Image" einer Siedlung verbessern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS «IMAGE» EINER SIEDLUNG VERBESSERN

Hauszugänge und Wege können auf einfache Weise attraktiver gestaltet werden. Hier soll es Platz zum Werken und Spielen, Orte zum Verweilen und Beobachten geben.



Die Wohnsiedlungen der 50er, 60er und 70er Jahre sind ins Alter gekommen, rascher, als man sich das bei deren Erstellung wohl gedacht hat. Die bautechnische und energetische Sanierung ist selbst bei zwanzigjährigen Bauten unumgänglich. Die Nachbesserung dieser Siedlungen ist auch für die Bauwirtschaft interessant geworden, denn es werden bedeutende Summen in alte Bausubstanz investiert.

DESINTERESSE Bei diesen Bauvorhaben wird dem Aussenraum nur am Rande Beachtung geschenkt. Die belanglose Siedlungslandschaft ist wohl schon so vertraut, dass man sich an deren fehlendem Gebrauchswert für Bewohnerinnen und Bewohner gar nicht mehr stört. Die anonymen, gepflegten Anlagen sind Ausdruck des allgemeinen Desinteresses am Thema «Aussenraum».

SANIERUNGSMASSNAHMEN IM AUSSENRAUM STEIGERN DEN WOHNWERT VON SIED- LUNGEN ENTSCHEIDEND.

Das möchten wir ändern und aufzeigen, dass es sich lohnt, dem Wohnumfeld vermehrt Beachtung zu schenken. Sanierungsmassnahmen im Aussenraum lassen sich mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln realisieren und steigern den Wohnwert von Siedlungen ganz entscheidend. Bewohnerinnen und Bewohner lassen sich für ein vermehrtes

Engagement in Garten und Grünanlagen durchaus begeistern und tragen so zum guten Image einer Siedlung bei.

BEISPIEL TSCHARNER - GUT/BERN Das Tscharnergut in Bern ist eine Wohnsiedlung der späten fünfziger Jahre. Die Siedlung liegt am Stadtrand und wurde für 4000 bis 5000 Bewohner konzipiert. Sie verfügt über eigene Versorgungseinrichtungen und Institutionen (Läden, Schulen, Gemeinschaftszen-

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

trum u.a.m). Das Erscheinungsbild prägen 20geschossige Hochhäuser und bis zu 100 Meter lange achtgeschossige Scheibenhäuser. Die Bauvolumen liegen in einer grossräumigen Siedlungslandschaft, die durch Baumgruppen und Rasenflächen geprägt ist.

Auch im Tscharnergut wird saniert und umgebaut. Entgegen der sonst üblichen Praxis wurde der Aussenraum in die Überlegungen mit einbezogen. Wir hatten somit Gelegenheit, einige Ideen zur Wohnumfeldverbesserung einzubringen. Die Realisation lässt allerdings auch hier noch auf sich warten.

Im Tscharnergut gibt es kaum «Gärten», die Häuser stehen in einer offenen, frei zugänglichen Siedlungslandschaft. Es erstaunt daher nicht, dass der Aussenraum wenig «bewohnt» wird, denn es fehlen die entsprechenden bewohnbaren Räume. Daher: Unser Anliegen ist es, in die grossräumigen Freiflächen kleinräumige Siedlungsgärten verschiedenster Prägungen einzufügen. Die ökologische Qualität kann durch verschiedene begleitende Massnahmen verbessert werden: Entsiegelung von Belagsflächen, Pflanzung von heimischen Gehölzen und entsprechende Pflege.

PRIVATE GÄRTEN Zum vollständigen Wohnraum gehört auch ein Aussenraum. Zumindest die Parterrewohnungen sollten in der Regel einen direkten Zugang zum Aussenraum und damit ein Zimmer im Grünen haben. Die übrigen Wohnungen sollen über genügend grosse Balkone verfügen, damit ein Aufenthalt im Freien möglich ist.

PLÄTZE FÜR DIE GEMEINSCHAFT Hauszüge, Wege und Plätze können auf einfache Weise attraktiver gestaltet werden. Hier soll es Platz zum Werken und Spielen, Raum zum Abstellen und Verstauen und Orte zum Verweilen und Beobachten geben. Diese halböffentlichen Bereiche zeichnen sich durch spezielle Materialien und Ausstattung aus: Baumdächer, Kiesplätze, Sitzplätze, Spielgeräte, Kunstobjekte.

MIETERGARTEN Für die Betätigung im Garten sollen Pflanzgartenareale zur Verfügung stehen. Im bescheidenen Rahmen können so auch Mieterinnen und Mieter in ihrem direkten Umfeld Gemüse, Obst und Blumen anziehen. «Gärten für Mieter» ist keine sozialromantische Forderung für müde Stadtmenschen, sondern eine durchaus moderne Alternative zum Fitnesszentrum.

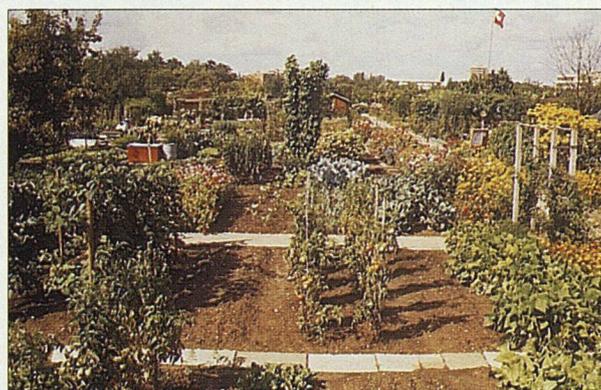
TEXT UND BILDER: METRON LANDSCHAFTSPLANUNG AG



Tscharnergut in Bern: Ausdruck des allgemeinen Desinteresses am Thema «Aussenraum».



Bewohnbare Aussenräume – dabei geht es um mehr als um eine sozialromantische Forderung zugunsten abgestumpfter Zeitgenossen.



Gärten für Mieter: die moderne Alternative zum Fitnesszentrum oder zum langweiligen Fernsehabend.